

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagsnummer Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verlagsnummer Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohenzollernstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden!

Nr. 86.

Donnerstag, den 12. April 1906.

13. Jahrg.

Preis eines Heftes.

## Liberaler und Wahlreform.

Von der liberalen Einigung ist in letzter Zeit viel, recht viel geschrieben worden. In dem Sinne aber, den gewisse Illusionäre à la Barth damit verbunden, ist und bleibt die „liberale Einigung“ nur ein Schlagwort. Dr. Barth und seine paar Freunde denken an eine liberale Einigung, die sich gegen die Junkerreaktion richtet und der die Sozialdemokratie Unterstützung zuteil werden läßt. Sie glauben, daß die von unserer Partei eingeleitete Wahlrechtsbewegung in Preußen diese liberale Einigung fördern müsse. Die liberalen Parteien sprechen ja nun zurzeit auch wieder einmal von einer Einigung, aber zu dem entgegengesetzten Zweck. Bei ihnen heißt es nicht gegen das Junkertum mit den Sozialdemokraten, sondern Einigung gegen die Sozialdemokratie mit den Junkern.

Das Maß der Barth und Genossen ist, daß sie den Gang der Entwicklung nicht begreifen, daß sie gegenüber notorischen Tatsachen mit Blindheit geschlagen sind. Und wenn das die sozialdemokratische Partei konstatiert, dann kennen die Barthfreunde aber die unzugängliche Sozialdemokratie. So verbreitet sich Dr. Barth in einem Artikel seiner „Nation“ über die Wahlrechtskämpfe, dessen Gedankengang folgender ist:

Nachdem er dem Zentrum vorgeworfen, daß es bei der Behandlung der Wahlreform im preussischen Abgeordnetenhaus ein unehrliches Spiel getrieben habe, nachdem er ferner seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß auch die Nationalliberalen für eine ernsthafte Reform des Dreiklassenwahlrechts nicht zu haben seien, gelangt er zu dem Resultat, daß bei solchen Widerständen auch die beabsichtigte Wahlreform nicht eine Volksbewegung eingeleitet habe, die tief genug gehe, um selbst auf hartgesottene reaktionäre Eindrücke zu machen.

Von einer solchen Volksbewegung könne aber einstweilen noch keine Rede sein. Die Protestversammlungen der Sozialdemokratie vom 21. Januar und 18. März könnten sich als etatistische Demonstrationen zwar schon sehen lassen, aber angesichts der zu überwindenden jähren Widerstände bedeuteten auch sie noch nicht viel. Aber selbst wenn die Sozialdemokratie bemächtigt noch mehr Berne und Fähigkeit bewiesen sollte, werde sich die preussische Nation zu Konzessionen nicht bereuften lassen, wenn es nicht gelinge, auch im Zentrum und unter dem liberalen Bürgertum die demokratischen Instinkte wachzurufen. Das sei bisher nicht gelungen. Wenn die Sozialdemokratie nicht auf die Isolierungspolitik der „dogmatischen Säulenheiligen“ eingeschworen sei, so würde sie ihr Hauptbestreben darauf richten müssen, gerade jene demokratischen Kräfte außerhalb der eigenen Partei, ohne die eine erfolgreiche Wahlreform nicht durchgeführt werden könne, mobil zu machen. Statt dessen tue man das menschensüchtige, um die Wahlreform außerhalb der eigenen Partei zu verfrachten. Wenn auch diese „Tollpatsch-politik“ gewiß geeignet sei, liberale Politiker mit sentimentalen Anwendungen von der Wahlrechtsbewegung abzuschrecken, so könne dies Verhalten der Sozialdemokratie für einen ersten und zielbewußten liberalen Politiker nur ein verstärkter Anreiz sein, der sozialdemokratischen Agitation das Feld nicht allein zu überlassen.

Wäre die Sozialdemokratie vernünftiger, so könnte man daran denken, ähnlich wie seinerzeit in England die Anti-Korngoll-Liga bei uns eine Wahlreform-Liga zu gründen, die unabhängig von jeder Parteigebührigkeit nur auf Durchführung der Wahlrechtsreform zu dringen habe. So lange ein solcher Plan in Deutschland nicht durchführbar sei, habe insbesondere der Freisinn die Aufgabe, das liberale Bürgertum aufzurütteln.

Wenn Herr Barth selbst sagt, daß der sozialdemokratische Spott über das schlafenge und entartete liberale Bürgertum für einen wahrhaft liberalen Politiker nur den Anreiz geben müsse, sich erst recht zu betätigen, so erklärt er ja unsere Aufpreisungsmethode des Liberalismus für die einzig richtige! Auch ist es uns rätselhaft, wie die Sozialdemokratie sonst die „demokratischen Instinkte“ innerhalb des Zentrums und des Liberalismus wachrufen könnte. Der glaubt Herr Barth vielleicht, diese Instinkte könnten dadurch wachgerufen werden, daß die Sozialdemokratie ihre Anhängerinnen in die Versammlungen hinein dirigiert, zu denen Herr Barth das liberale Bürgertum bis jetzt vergebens heranzulocken suchte? Herr Barth mag getroßt fortfahren, das liberale Bürgertum aufzurütteln. Wenn es ihm gelungen ist, auch im Liberalismus erst einmal eine Wahlrechtsbewegung von auch nur annähernd der Intensität hervorzurufen, wie sie die sozialdemokratische Partei bereits integriert hat, so wollen wir ihm gern das Recht zur schärfsten Kritik unserer Agitation einräumen, auch sind wir dann gern bereit, mit dem liberalen Bürgertum zusammen gegen die Reaktion Sturm zu laufen. So lange aber Herr Barth und seine Freunde nur als Generalkommissar über die proletarischen Armeen Herrschaft abhalten

möchten, die nur die Sozialdemokratie auf die Beine zu bringen vermag, so lange hat ein Zusammengehen mit dem Liberalismus für uns nur einen sehr geringen Reiz. Und zwar gerade deshalb, weil wir durchaus die Meinung des Herrn Barth teilen, daß eine Volksbewegung einlegen muß, die tief genug geht, um auch auf hartgesottene reaktionäre Eindrücke zu machen. Diese Volksbewegung kann natürlich vor den hartgesottenen Rektionären „im Zentrum und im liberalen Bürgertum“ nicht Halt machen!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Folgen der bevorstehenden Erhöhung des Zigarettenzolles machen sich bereits in für die Arbeiter außerordentlich fühlbarer Weise bemerkbar. Wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, hat sich die große Zigaretten-Exportfirma Rhyziat Frères in Rairo, die hauptsächlich nach Deutschland liefert, gezwungen gesehen, ihre Fabrik zu schließen. Fast das ganze Personal, etwa 700 Personen, von denen 280 Arbeiter speziell für die Herstellung von Zigaretten verwendet worden waren, ist entlassen. Zurzeit arbeiten nur noch 50 Arbeiter an der Ausführung einer eiligen Bestellung. Desgleichen beachtet die große griechische Zigarettenfirma Dimitrino u. Co. in Ränge 110 Arbeiter zu entlassen und nur eine sehr kleine Zahl von Arbeitern für die laufenden Bestellungen zurückzubehalten. Auch die deutsche Zigarettenfirma Leopold Engelhardt, S. m. b. H., deren Fabrik hauptsächlich nach Deutschland geht, erwartet von der bevorstehenden Zollerhöhung eine nicht unerhebliche Einbuße ihres Exports. Anstatt nun aus diesem Anlaß den einzig richtigen Standpunkt zu vertreten, daß die ganze Zigarettensteuer resp. Zollerhöhungsvorschläge in den Diskurs versenkt werden müssen, erblickt die „Köln. Ztg.“ in dieser Tatsache einen Beweis dafür, wie gefährlich es sei, die Zigarettensteuer zu erhöhen, ohne mit der Tabaksteuer gleichzeitig dieselbe Prozedur vorzunehmen. Die „Köln. Ztg.“ ist ein nationalliberales Blatt und das sagt zur Erklärung einer solchen Haltung schon genug. Im Übrigen wird diese neue Steuer- und Zollära zweifellos dazu beitragen, auch dem blödesten Menschen die Augen zu öffnen darüber, wozu die deutsche Reichspolitik steuert!

Die Landflucht der Arbeiter wird in der agrarischen Presse regelmäßig auf deren Unbotmäßigkeit und Bergabwärtsflucht zurückgeführt. Da ist es interessant, zu hören, wie ein den Junkern mit Haut und Haaren verschriebenes Blatt, die „Köln. Kor.“ — zweifellos in einem lichten Augenblick — über die Landflucht urteilt:

„Die Landflucht der Landarbeiter wird im Aprilheft der „Deutschen Monatschrift“ von Elisabeth v. Dörren, einer Frau, die ihr ganzes Leben auf dem Lande zugebracht hat, in beherzigender Weise erörtert. Weniger Bohnfröge und Bergabwärtsflucht sind nach der Überzeugung der Verfasserin die ausschlaggebenden Gründe für die Abwanderung der ländlichen Arbeiter in die Städte als der Umstand, daß der Landarbeiter jahraus jahrein, Sonntag wie Montag, auf dem Dorfe überall als die unterste Stufe der Bevölkerung behandelt sieht: in der Kirche und beim Tanz, auf Familien- und Schützenfesten, im Gasthaus und in der Gemeindeverwaltung. Kein öffentliches Amt wird vom Tagelöhner bekleidet, fast keinem Verein gehört er an, keine wesentliche Verbesserung sieht für ihn oder seine Kinder in Aussicht. Dazu kommt, daß er sein Dasein unter steter Beobachtung zubringt: der Mann, der gelassen hat, die Frau, die in der Jugend einen Fehltritt begangen hat, werden ihre Vergangenheit nie wieder los. Und nicht allein die eigenen Standesgenossen sind gut unterrichtet, auch der Gutsherr, der Pastor usw., wissen genau Bescheid, überall macht sich eine drückende Kontrolle fühlbar. Vom einstigen patriarchalischen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sind überwiegend nur die Fesseln und die Demütigungen des engen ländlichen Zusammenlebens übrig geblieben; mehr und mehr wird darum dem ländlichen Tagelöhner das Leben unbefriedigend. Er muß eingelegt werden, um Besäumtes nachzuholen. Es gilt, dem ländlichen Tagelöhnerstand ein gewisses Standesbewußtsein zu verleihen, seine Lebenshaltung in Wohnung, Kleidung, Vergnügen, Bildung zu bessern. Dazu bedarf es des Zusammenstimmens aller Gebildeten auf dem Lande, namentlich auch der weiblichen Kräfte. Auf welchen Wegen vorzugehen sei, zeigt der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, dessen Bestrebungen leider bisher viel zu wenig unterstützt worden sind.“

Hier wird also unumwunden zugegeben, daß der ländliche Proletarier nichts anderes als ein Sklave in des Wortes schärfster Bedeutung ist. Nicht als Mensch, sondern als Hund wird er betrachtet. Und wenn er sich einer solchen Behandlung durch Fortzug vom Lande entzieht, wer will es

ihm verdenken? Wollen die ländlichen Arbeitgeber wirklich ihre Leute halten, dann mögen sie diese als gleichberechtigte Menschen behandeln und ihnen einen Lohn zahlen, von dem sie ohne die Mithilfe von Frau und Kind menschenwürdig existieren können. Dann wird auch die Landflucht verschwinden.

Wollende Hunde beißen nicht. Im Reichstagswahlkreise Hagen-Schwelm ist von den Freisinnigen der dortige Bürgermeister Cuno aufgestellt worden. Diese Kandidatur paßt anscheinend dem Zentrum nicht, deshalb läßt es seinen „Germania“-Körner wie folgt küssen:

„Die Zentrumstimmen kommen bei der Reichstagswahl in Hagen erheblich in Betracht und können unter Umständen den Ausschlag geben. Daran scheint das Reichswahlkomitee der freisinnigen Volkspartei in Hagen nicht gedacht zu haben, denn anderenfalls würde es nicht den Bürgermeister Cuno von Hagen aufgestellt haben, welcher nicht nur in diesem Wahlkreise, sondern weit darüber hinaus bei den deutschen Katholiken vor Jahren durch eine Begrüßungsrede bei der Generalversammlung des Evangelischen Bundes, welche an konfessioneller Gehässigkeit ungewöhnliches leistete, sich sehr unliebsam bemerkbar gemacht hat. Die freisinnige Volkspartei wird den Katholiken des Wahlkreises Hagen-Schwelm nicht zumuten können, einen solchen Rom-Pöffer und Kulturkämpfer zu wählen, als welcher Herr Bürgermeister Cuno in Hagen sich gezeigt hat.“

Die Freisinnigen können ganz beruhigt sein; wenn es zur Stichwahl zwischen ihrem und unserem Kandidaten kommt, dann wird das ganze bürgerliche Volk, einschließlich des Zentrums, für die Wichtigkeit des bekannten Wortes: Pack schlägt, Pack verdrängt sich, Zeugnis ablegen.

Ein Klage über die klägliche Wahlbeteiligung bei Reichstagswahlen stimmt das Organ Reuters-Dortels an. Es schreibt: „Wie häufig die Wahlbeteiligung im allgemeinen ist, kann man daraus erkennen, daß in 150 Wahlkreisen im Jahre 1903 noch nicht 75 Prozent der Wahlberechtigten am Wahltag teilgenommen haben. In 54 Kreisen schwankte der Prozentsatz zwischen 70 und 75 Proz., in 16 Kreisen haben 70 Proz., in abermals 54 Kreisen unter 70 Prozent der Wahlberechtigten gewählt. In den Kreisen: Stadt Danzig, Pöbisch, Worbis, Hofsheim und Waldbröl wählten 60 Proz., in den Kreisen: Greiffenberg Kammin, Rosel, Fritslar, Bonn und Nachen (Stadt) 59 Proz., in den Kreisen: Oppeln, Husum und Gollub 58 Proz., in den Kreisen: Holland-Mohrungen, Rosenberg, Neustadt (Ober-Schlesien) und Salswedel 57 Proz., im Kreise Danzig Niederung 56 Proz., in den Kreisen: Neuenburg v. Wald und Dinkelsbühl 55 Proz., im Kreise München I 54 Proz., im Kreise Saarburg 53 Prozent, im Kreise Duffau 50 Proz., im Kreise Deggen-dorf 47 Prozent, in Vippel-Detmold nur 42 Prozent und in Speier sogar nur 36 Prozent aller Wahlberechtigten. In den drei letztgenannten Kreisen wählten sonach weniger als die Hälfte aller Wähler. Aus dieser Zusammenstellung kann man wieder ersehen, wie notwendig und wünschenswert ein gerechtes und den Grundätzen der Billigkeit entsprechendes Wahlzwangsverfahren sein würde.“ — Ein derartiger Wahlzwang würde nichts anderes darstellen, als eine offensichtliche Beschränkung der sonst doch so viel gepriesenen Wahlfreiheit.

Für die Reichstagswahlwahl in Deutgen wurde seitens unserer Genossen der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Solthjed aus Deutgen, aufgestellt. In Altona-Ferlow wurde Geroffe Haberland-Barmen als Kandidat unserer Partei nominiert. Die Freisinnigen stellen in letzterem Wahlkreise den Oberlandesratsrat Ottomar Müller-Köln auf.

Festlo v. Puttkamer's „Confine“ ist wieder einmal der Gegenstand einer offiziellen Erklärung. Diese lautet: „In der Angelegenheit Puttkamer wußte die „Braunschweigische Landeszeitung“ vor einiger Zeit zu berichten, daß der damalige Kommandant S. M. S. „Hyäne“, Kapitänleutnant Becker, nachdem er es vorher unterlassen, den Angehörigen Confine des Gouverneurs v. Puttkamer einen Besuch zu machen, dieser auf die Bemerkung des Gouverneurs gelegentlich eines Diners, er wolle die Dame nächstens zu seiner Gattin machen, einen Entschuldigungsbesuch gemacht und die Schiffkapelle an Land habe spielen lassen. Wir stellen dagegen fest, daß diese Angaben vollkommen unrichtig sind. Weder hat Kapitänleutnant Becker einen Entschuldigungsbesuch gemacht, noch hat er die Schiffkapelle aus diesem Anlaß an Land spielen lassen. Dagegen hat sich der Gouverneur veranlaßt gesehen, sich bei dem genannten Offizier dafür zu entschuldigen, daß er die Seeroffiziere des Kanonenbootes mit jener Dame zu einem offiziellen Diner eingeladen habe. Der Gouverneur hat gleichzeitig das Versprechen gegeben, die Dame mit dem nächsten Dampfer heimzuführen und bis dahin dafür zu sorgen, daß sie den Offizieren der Stationskapelle nicht

mehr sichtbar würde." — Das ist ein ganz niedlicher Beitrag zur Beurteilung der „Gosniner“-Affäre. Aber wann wird man näheres über die Schritte erfahren, die die Weibchen in der berühmten Pöppelangelegenheit gegen Herrn von Puttkamer unternommen hat?

**Gaundlanger's Leiden.** Die „S. P. M.“ teilen mit, daß neben der Unverantwortlichkeit der von deutschen Regierung selbst eingerichteten Marokkoluppe es vor allem „gesellschaftliche Repräsentationspflicht, Hoffentlichkeiten usw.“ waren, die Wilow's Erkrankung verschuldet haben. Besonders umfassend seien diese „Verpflichtungen“ geworden bei den jüngsten Hochzeitlichkeiten in der Familie Wilhelm's II. Weiter schreibt das Blatt: „Sodann hat die auswärtige Botschafterin Kaiserin Elisabeth, sehr häufig schon in früherer Morgenstunde den Vortrag des Reichstagsantrags entgegen zu nehmen und sich von ihm beraten zu lassen. Um hier zu jeder Zeit im Stande zu sein, war der Reichstagslangler genötigt, schon ganz frühzeitig sämtliche im Laufe der Nacht eingelegenen Nachrichten und Schriftstücke durchzusehen und zu würdigen. Daß dadurch nur zu häufig die Nachtruhe in einer für die Nerven unerwünschten Weise gekürzt wurde, leuchtet ein.“ — Wie würd's, wenn Wilow einmal zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen in den Ausstand träte? Er ist doch nach seiner eigenen Meinung unentbehrlich.

**Neues von der Zeugniszwangshast.** In Bochum sind zwei Redakteure der „Westf. Volksztg.“, die sich geweigert haben, ihren Gewährsmann für eine Notiz zu nennen, die ein bei der Staatsanwaltschaft angängiges Verfahren wegen Mordes betraf, zu je 150 Mk. Geldstrafe verurteilt und mit der Zeugniszwangshast bedroht worden. Der Verband der rheinisch-westfälischen Presse hat einstimmig eine Entschlüsselung gefordert, in der das durchaus standesgemäße mannhafte Verhalten der beiden Kollegen gebilligt und die bestimmte Erwartung ausgesprochen wird, daß die Justizbehörde die angebotene Strafe nicht zur Anwendung bringen werde. — Die Justizbehörde wird sich um diesen durchaus berechtigten Protest selber verflucht wenig kümmern.

**Diaten gegen Volksrechte.** Wie das zuweilen halb-offizielle Scherblatt gehört haben will, soll in der Tat die Absicht bestehen, die Diätengewährung von einer erheblichen Einschränkung der Volksrechte abhängig zu machen. Dem Bundesrat sei, so berichtet das Scherblatt, gleichzeitig mit der eigentlichen Diätenvorlage noch eine zweite Vorlage zugegangen, die eine Abänderung des Artikels 28 der Reichsverfassung vorsehe, in dem bestimmt wird, daß zur Gültigkeit der Beschlussfassung die Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder des Hauses erforderlich ist. Dieser Artikel, der für die Beschlussfähigkeit des Hauses die Anwesenheit von mindestens 199 Mitgliedern vorsehe, solle nun dahin modifiziert werden, daß diese Mitgliederzahl nur noch für Abstimmungen in dritter Lesung oder über Initiativanträge erforderlich sei, nicht aber für die ersten beiden Lesungen, bei denen schon eine wesentliche niedrigerer Biffer für die Beschlussfähigkeit ausreicht sein solle. Das Scherblatt vertritt auch die Absicht dieser Verfassungsänderung: Bisher seien häufig die Debatten sehr in die Länge gezogen worden, da man Anträge auf Schluß der Debatte nicht zu stellen gewagt habe, da diejenigen, denen das Wort abgeschnitten werden sollte, dann einfach mit Erfolg die Beschlussfähigkeit des Hauses angezweifelt hätten. Wenn also das Scherblatt recht unterrichtet ist, will man faktisch die Diätenbewilligung dazu benutzen, die Rechte der Volksvertretung resp. des Teils derselben zu kürzen, der das ihm von den Wählern erteilte Mandat mit Ernst und Eifer ausübt. Der Reichstag soll noch mehr als bisher zu einer bloßen Geldbewilligungsmaschine herabgedrückt, die Kritik soll noch mehr als bisher geknebelt werden! Schon jetzt sind die Massen des Proletariats in ihrer parlamentarischen Vertretung enorm benachteiligt durch die veraltete Wahlkreisgeometrie, die 100 000 Landbewohnern ebensoviel Rechte einräumt wie 500 000 und mehr Industrie- und Gewerbetreibenden, die auch nur einen Wahlkreis bilden! Und jetzt soll der proletarischen Reichstagsvertretung auch noch das Recht der Kritik geraubt werden! Da selbst das Scherblatt es für unwürdig erachtet, daß der Reichstag eine Entschädigung, die nur ein schwacher Ersatz für bare Auslagen und Verluste sei, durch politische Zugehörigkeiten erkauft, sollte man annehmen dürfen, daß auch die Reichstagsmehrheit diesen schwächlichen Handel mit Entrüstung zurückweist. Schon die bloße Zumutung müßte als Beleidigung empfunden werden!

### Rußland.

**Russische Ordnungshüter.** Ein offizielles Telegramm aus Odesa berichtet: Das Militärgericht verurteilte den Grenzwachmann Ignatiew, der zwei Frauen und ein drei Monate altes Kind ermordete, weil die Frauen die von ihm verlangten 25 Kopelen nicht geben konnten, zum Tode durch den Strang. Ignatiew war während der Bauernunruhen mit der Bewachung des bedrohten Eigentums betraut!

### Oesterreich-Ungarn.

**Friedensschluß.** Aus Budapest wird dem „Vorwärts“ vom 6. April geschrieben: Ein wichtiges Ereignis hat sich in der Habsburgischen Monarchie vollzogen: Die uns über ein Jahr währende ungarische Krise ist beendet und in wenigen Tagen werden die Dinge ins normale Gleise zurückzuleiten beginnen. Die Lösung ist förmlich über Nacht gekommen; auch auf dem Theater kann der Szenewechsel nicht überraschender und schneller vollzogen werden, als es hier in der Welt der harten Wirklichkeiten geschieht. Vor drei Tagen noch schien es eine ausgemachte Sache, daß die Neuwahlen für den aufgelösten Reichstag nicht ausgeschrieben werden und somit im klassischen Lande der Parliamentsherrschaft der unverhüllte Absolutismus angehen wird. Und heute ist der Friedensvertrag zwischen Krone und Koalition geschlossen, das neue Ministerium dürfte in wenigen Tagen ernannt sein, die Neuwahlen werden Montag ausgeschrieben werden. Daß an dem Umschwung in erster Linie der Umstand mitgewirkt hat, daß die Ausschreibung der Neuwahlen an eine bestimmte Frist gebunden ist, das ist unzweifelhaft. Nach der ungarischen Verfassung ist, wie wir schon bei Beginn der Krise sagten, nach einer

Auflösung der neue Reichstag so zu berufen, daß er längstens drei Monate nach der Auflösung zusammengetreten kann. Da die Auflösung am 19. Februar erfolgte, so müßte der neue Reichstag spätestens zum 19. Mai berufen werden, und da für die Neuwahlen eine Frist von 40 Tagen bestimmt ist, so müssen die Wahlen, damit der Reichstag rechtzeitig zusammengetreten kann, spätestens am 9. April, also vergangener Montag, ausgeschrieben werden. Es war aber kein Geheimnis, daß die Krone entfallen war, die Entscheidung über die Verfassung zu überlassen, den so genannten „Absolutismus“ in einen offenen zu verwandeln. So ist der Reichstag zu diesem Zweck aus „Zweckmäßigkeitgründen“ sehr erklärlich, aber dennoch ganz unzulässigermaßen als „Sanktion“, daß bereits das Manifest aufgesetzt war, mit dem den Ungarn die Unterlassung der Erklärung plausibel gemacht werden sollte! — Es scheint nun, daß die Gefahr, die dem ungarischen Parlamentarismus damit drohte, das Gewissen der Koalitionsländer gewirkt hat. Tatsächlich befand sich die Koalition in der übelsten Lage. Ihre Politik: durch Aufweisung immer weiterer Schwierigkeiten die Krone zum Nachgeben zu zwingen, hatte mit einem völligen Fiasko geendet. Graf Joseph hat seinen geliebten Magyaren sicherlich immer gerne Gefälligkeiten erwiesen, aber auf eine weitere Reduzierung seiner Kronrechte in Sachen der Armee läßt er sich nicht mehr ein. Was sollte die Koalition nun beginnen? Die Kräfte haben sie sich entzweit, das Regieren ohne Parlament wäre — wenn gleich schwierig — doch immerhin möglich gewesen. Aus der Sachlage, in die die Koalition mit ihrer auf Eitelkeitserfolge gerichteten Politik geraten war, gab es für sie keinen andern Ausweg als die Umkehr. Es ist also nicht erstaunlich, daß sie, die ein Jahr lang die Übernahme der Kabinettsbildung abgelehnt hat, nun sich selber erbötig machte, die militärischen Fragen auszusprechen und die Regierung einfach aus der Verantwortung heraus zu übernehmen, die ihr die Tatsache auferlegt, daß sie die Mehrheit besitzt. Kossuth hat das zu Anfang der Woche dem Baron Fejervary angeboten, und heute waren er und Graf Andrássy in der Hofburg, wo der Pakt abgeschlossen wurde. Als Ministerpräsident ist Dr. Beklerle, der ehemalige Finanzminister im Kabinett des alten Tisza und jetzige Präsident des Verwaltungsrates, in Aussicht genommen. An seinen Namen knüpft sich die Durchführung der kirchlichen politischen Gesetze; er ist, obwohl sehr weit links stehend, doch ein Anhänger des Dualismus. Das wichtigste des Friedensschlusses ist aber, daß er Ungarn die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sichert. Die Vereinbarung zwischen Krone und Koalition besteht nämlich darin, daß die neue Regierung in ihre Aufgabe als Hauptpunkt die Einführung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts aufnimmt. Dazu hat sich die Koalition bereit erklärt, und so hebt für Ungarn nun wirklich eine neue, eine moderne Zeit an.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 11. April.

**Achtung, baugewerbliche Arbeiter!** Die Maurer, Zimmerer und Banarbeiter Fadenburgs sind in den Ausstand getreten. Zutug ist streng fernzuhalten!

**Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zutug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

**Zutug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

**Achtung, Rutscher!** Nachstehende Betriebe haben die Forderungen der Rutscher nicht bewilligt: W. m. Schmidt, Hafenstraße 20 b. E. T. Wers, Nachweh-Allee 10, W. Quigan, Rittbrod, Ecke der Arminstraße. Ueber diese Betriebe ist die Sperre verhängt worden. Kein aufgeregter Rutscher darf in denselben Arbeit annehmen.

**Zutug von Werftarbeitern nach Rostock ist fernzuhalten, da 1600 Arbeiter der Reptinawerft ausgesperrt sind!**

**Wegen Mafregelung von Verbandswahlmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wachsfabrik vom Aug. Scheerer verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!**

**Ans der Bürgerchaft.** Leere Bänke und volle Tribünen, das war das Bild, welches der Bürgerchaftsaal am letzten Montag bei der Beratung einer ganzen Anzahl nicht unwichtiger Vorlagen bot. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde die außerordentlich reichhaltige Tagesordnung bei weitem nicht aufgearbeitet; nur drei Gegenstände fanden ihre Erledigung. Ueber die verschiedenen noch ausstehenden Steuerprojekte entspann sich eine lebhafte Debatte. Unsere Genossen wandten sich besonders energisch gegen die Erhöhung des Gebührentarifs des Polizeiamts, der Senatskanzlei usw., sowie gegen die Erhöhung der Steuer für den Gomerbetrieb im Umherziehen. Selbstverständlich wurde auch die in Aussicht genommene hohe Besteuerung der Gastwirtschaften sowie des Kleinhandels mit Branntwein einer scharfen Kritik unterzogen. Schließlich wurden die wirtsgewerblichen Steuervorschläge an eine feingliedrige Kommission verwiesen, der auch unser Genosse Schwarz angehört. Wir glauben kaum, daß die Kommission wesentliche Verbesserungen an den Vorlagen vornehmen wird. Zu wünschen wäre es jedoch.

**Während der zweite Senatsantrag, der die Nachbewilligung von 10 000 Mk. für das Seebad Travemünde forderte, debattiert wurde, entspann sich bei der geforderten Gehaltssteigerung von jährlich 1500 Mk. für den Katasterdirektor Diesel eine Erörterung, die weniger durch ihren Inhalt als durch ihren Umfang bemerkenswert war. Unsere Genossen beteiligten sich nicht daran. Die einzige Dase in der großen Rede war die Entdeckung Dr. Diehl's, daß von verschiedenen Behörden Gratifikationen an Beamte usw. verteilt werden, ohne daß man Senat und Bürgerchaft, wie es doch unbedingt notwendig ist, danach fragt. Herr Senator Dr. Schön, der stets liebenswürdige und vielgewandte ständige Senatskommissar, war sichtlich in Verlegenheit; er sagte eine bestimmte Antwort erst für eine der nächsten Sitzungen zu. Schließlich erhielt Herr Katasterdirektor Diesel die gewünschte Gehaltszulage.**

**Kunmehr stand die Gehaltsaufbesserung der pensionsfähigen Hilfsarbeiter als nächster Punkt auf der Tagesordnung. Eine Beratung und Beschlussfassung darüber fand jedoch nicht mehr statt, da die Uhr mittlerweile zehn**

geschlagen hatte und die Zahl der „Ausreißer“ sich ständig mehrte. Die Mahnung des Vorsitzers an die Redner, sich möglichst kurz zu fassen, hatte keine Beachtung gefunden; im Gegenteil, mancher glaubte seine Rede durch Wiederholungen wirkungsvoller zu gestalten. Die Zuhörer, unter denen sich viele Wirte und Hilfsbeamte befanden, dürften jedoch wenig erregt davon gewesen sein.

**350 finnische Seeleute** sollten mit dem hier heute morgen von Hangö angekommenen Dampfer „Vallin“, Kapit. Nardel eintrifften. Da die Leute aber kurz vor Abfahrt des Dampfers in Hangö erfahren, daß sie als Streikbrecher ihre hamburgischen Kollegen in den Häfen fallen sollten, zogen sie es vor, schnell ihre Zeugnisse und Seetage wieder an Land zu schaffen und selber auf heimischem Boden zu verbleiben. Das Schiff kam infolgedessen mit einem riesigen Vorrat an Proviant, aber ohne die, für welche er bestimmt war, hier an. Um hiesigen Hafen berührt eitel Freude über den Reinfall.

**Glücklich abgefahren.** Heute morgen gegen 1/2 7 Uhr strazte ein Stück des im Abbruch befindlichen Hauses in der unteren Hofstraße mit samt dem Gerüst auf das Straßenpflaster. In der Nähe befindliche Passanten konnten noch schnell zurückschrecken und so wurde ein größeres Unglück, das an dieser viel benutzten Stelle leicht hätte entstehen können, verhütet. Hoffentlich werden seitens der Behörde nunmehr Mahregeln ergriffen, die eine größere Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Passanten herbeizuführen geeignet sind.

**Eine „Peldentat“.** Auf unangenehme Weise wurde heute morgen 5/4 Uhr unser Genosse Th. Schwarz aus seinem Schlummer geweckt. Er hörte plötzlich Fensterklirren und mußte sofort die Entdeckung machen, daß von ruckloser Hand vier Fenster Scheiben seiner Wohnung zertrümmert worden waren. Nachbarsleute bemerkten, wie ein junger, gutgekleideter, anscheinend den besseren Ständen angehöriger Mann mit seinem Spazierstock den Bandallismus verübte und dann das Weite suchte. Es gelang leider nicht, den hoffnungsvollen Jüngling, der sicher eine feste Ordnungsliebe ist, zu erwischen. Jedenfalls wollte das Gerüchten auf diese Art das Bürgertum „rächen“ für so manche bittere Wahrheiten, die Genosse Schwarz seit langer Zeit demselben gesagt hat.

**Aus der Anwaltsliste gelöscht.** Der Rechtsanwalt Dr. Ernst Schön hat die Rechtsanwaltschaft aufgegeben und ist in der Rechtsanwaltsliste gelöscht. Das Amt des Notars Dr. Ernst Schön ist erloschen.

**Der Verlehr Lübeck auf dem Elbe-Trade-Kanal** betrug vom Januar bis März: Ladefähigkeit 145 798 t und 67 638 t Ladung.

**Die Betriebsbetnahmen der Enten-Lübecker Eisenbahn** betragen im Monat März aus dem Personenverkehr 26 034 Mk., aus dem Güterverkehr 25 280 Mk., oder 4997 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

**Von Krämpfen befallen** wurde Dienstag nachmittag auf der Mühlenbrücke ein Mann; derselbe strazte zu Boden und zog sich eine Kopfverletzung zu. Herr Dr. Pauli leistete die erste Hilfe.

**ph. Sich selbst bezichtigt.** Ein in Schußhaft genommener Arbeiter aus Stralsund, welcher sich selbst des Diebstahls einer Uhr mit Kette, eines Gütes, Vorhemdes usw. bezichtigte, wurde dieserhalb festgenommen. Die vorerwähnten Sachen will er seinem Arbeitskollegen, mit dem er in Niedwarder bei Stralsund gearbeitet hat, gestohlen haben.

**Schwarten.** Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, welche morgen, Donnerstag abend, stattfindet, hat eine äußerst wichtige Tagesordnung zu erliegen. Zahlreiches Erscheinen der Genossen ist deshalb notwendig.

**Hamburg.** Der Streit der Seeleute. In der Situation ist wenig Veränderung eingetreten. Wohl gehen von hier Hamburger Schiffe ab, aber mit durchgehenden geringer Besatzung. Es ist wohl zu merken, daß den Reedern etwa 2000 Seeleute entzogen sind. Auf den Schiffen der Hamburg Amerika-Linie wird eine strengere Kontrolle ausgeführt. An den Gangways sind je ein Offizier und ein Quartiermeister postiert, die alle Personen, die nicht geschäftlich an Bord zu tun haben, zurückschicken. Man will die Streitenden von den Schiffen fernhalten.

**Hamburg.** Wegen Aufreizung zum Klassenhaß hatten sich gestern der verantwortliche Redakteur des „Hafenarbeiter“, Genosse Döring, sowie der Bezirksleiter der Hafenarbeiter in Duisburg, Genosse Schlüter, vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Am 14. Oktober 1905 erschien in der genannten Zeitung ein Artikel mit der Spitzmarke: „Boll dampf voraus“. In dem Artikel wird das Proletariat, speziell werden die Hafenarbeiter und Matrosen Deutschlands zum Kampf gegen den Kapitalismus aufgefordert. Es heißt u. a.: „Kämpft mit allen Mitteln gegen die Schikanierungen und Drangsalierungen, die uns von seiten einer Gesellschaft, die sich als Sicherheitshüter über das Wohl des Volkes aufspielt, angetan werden.“ Dann heißt es weiter: „Der niedrigste Hyzantinismus, das elchehafte Gemüsel eines sich anscheinend Hunders, die verwerflichste Gefährdungslumperei zeichnen die Vertreter des Kapitalismus aus, mit denen die Arbeiterklasse den Kampf zu führen hat.“ „Mögen die herrschenden Klassen auch Grund haben, vor einer Volksbewegung zu zittern, wir fürchten uns nicht, denn wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten, aber wir haben eine Welt zu gewinnen.“ Am Schlusse des mit „Sch.“ gezeichneten inkriminierten Artikels, dessen Verfasser der Angeklagte Schlüter sein soll, heißt es: „Gelobt den Kampf zu führen bis aufs Messer, bis zu dem endgiltigen Siege.“ Der Angeklagte Döring, der Zentralvorsitzender des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands ist, erklärt, er sei damals stellvertretender Redakteur des „Hafenarbeiter“ gewesen. Er habe den ihm eingekleideten inkriminierten Artikel, dessen Verfasser er nicht nennen wolle, vor der Drucklegung gelesen, und darin nichts Verhängliches gefunden. Durch den Inhalt des Artikels sollte nur zum gemeinschaftlichen Kampfe angespornt, aber nicht zu Gewalttätigkeiten aufgefordert werden.

— Der Angeklagte Schlüter bestreitet, der Verfasser des inkriminierten Artikels zu sein. Die in seiner Wohnung vorgefundenen Notizen, die mit dem Artikel übereinstimmen, seien Dispositionen für einen Vortrag gewesen, die er erst dem im „Hafenarbeiter“ erschienenen inkriminierten Artikel entnommen habe. Nach der Verlesung des Artikels erklärt der Angeklagte Döring noch, daß die Beser des „Hafenarbeiter“ viel zu phlegmatisch seien, um sich durch einen solchen Artikel zu Gewalttätigkeiten verleiten zu lassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Döring sechs Monate, gegen Schlüter zehn Monate Gefängnis. Der Verteidiger Dr. Blig beantragt Freisprechung, event. Geldstrafe. Der Gerichtshof steht als festgesetzt an, daß der Angeklagte Schlüter der Verfasser des inkriminierten Artikels ist. Der Artikel ist zur Anreizung zu Gewalttätigkeiten geeignet. Verurteilt wird Döring zu einer Geldstrafe von 200 Mark oder 20 Tagen Gefängnis, Schlüter zu zwei Monaten Gefängnis.

**Vergeßst. Gemeingefährlicher Diebstahl.** Ein hier wohnender verheirateter Siegelarbeiter

hatte sich, wie dem „Gamb. Fremdenbl.“ berichtet wird, gestern während der Mittagspause in der Nähe seiner Arbeitsstätte, der Biegelei an der Notenhäuser Chauffee, zur Ruhe niedergelegt. In der Nähe spielte ein Arbeiter mit einem geladenen Revolver. Wädhlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem schlafenden Arbeiter unterhalb des Auges in den Kopf, so daß er schwer verletzt wurde. In einem Wagen brachte man den Verletzten zunächst zu einem Arzte und dann in seine Wohnung. Der wurde verhaftet.

**Feuer.** Feuersbrünste haben in den letzten Tagen die nähere Umgebung unseres Ortes heimgesucht. Am Sonnabend Abend brannte in Krenper Moor die Kiste des Herrn Bodmann total nieder. Sonntag nachmittag brannte das Gemise des Gafesfigers Ehlers-Ströbör, bestehend aus großem Wohngebäude und Scheune, total nieder. Als der Brandstiftung verdächtig soll ein 14jähriges Mädchen, das erst vor kurzem zugezogen war, verhaftet sein.

**Giftrow.** Ein Giftrower entlud Dienstag nacht gegen 1/2 Uhr auf dem Grundstück der Lären- und Fensterahmenfabrik von Bodmann u. Ko., von Dettmann. Das Maschinenhaus mit neuen wertvollen Maschinen und ein angrenzendes Zuchtgebäude wie auch ein hoher Bretterstapel wurden ein Raub der Flammen. Hundert Mann Artilleristen waren requiriert, um im Verein mit den etwa 150 Arbeitern der Fabrik die Bretterstapel aus dem Bereich des Feuers zu bringen. Der Schaden beträgt über 50000 Mk. Der Betrieb wird durch Einführung von Tag- und Nachtschichten voll aufrecht erhalten.

**Bremen.** Zur Seemannslohnbewegung. Die „Befreiter“ meldet: Der Arbeiterverein des Unterwesergebiets lehnt es ab, mit dem Deutschen Seemannsverband über den eingereichten Lohn- und Arbeitsvertrag der Seeleute zu verhandeln, weil der Seemannsverband nur eine kleine Minderheit vertritt und überdies in einem Flugblatt die Arbeiter schmähete. Wenn den einzelnen Arbeitern von ihren Seeloten n. Anträge auf Lohnerhöhung unterbreitet würden, so wolle der Vorstand des Arbeitervereins genau vermitteln. Dasselbe Lieb wie in Hamburg. — In der am Dienstagabend im „Sternsaal“ in Altona stattgehabten Versammlung der streikenden Seeleute wurde nach lebhafter Aussprache der Beschluß gefaßt, von Mittwoch Morgen ab den Streik auf die im Hamburger Hafen liegenden Bremer Schiffe auszuwehnen. Es darf für keines dieser Schiffe mehr angemutet werden, weil die Bremer Arbeiter gegenüber der Organisation der Seeleute denselben Standpunkt einnehmen, wie die hiesigen Arbeiter, indem sie, wie bekannt, die Erklärung abgegeben haben, mit der Vertretung des Seemannsverbandes nicht verhandeln zu wollen.

**Oldenburg.** 21. Sitzung des Landtages. 1. Berichte des Verwaltungsausschusses über die Vorlagen 28 IV. 57 und 58 (Schulvorlagen betr. die Erhöhung der Lehrergehälter.) Nach der Vorlage werden die Grundgehälter der Lehrer in allen drei Landesteilen allgemein um 100 Mk. erhöht; außerdem besteht die Aufbesserung in der Verkürzung der Fristen der Alterszulagen. Während früher fünf Alterszulagen in Fristen von je drei Jahren, pro Zulage 125 Mk., also insgesamt an Alterszulagen

750 Mk. in 15 Jahren bezahlt wurden, sollen nach der Vorlage 12 Alterszulagen von je 100 Mk. in 2 Jahren, also in 24 Jahren 1200 Mk. bezahlt werden. Die Alterszulagen werden im Fürstentum Läden und Birkenfeld vom Staat, im Herzogtum von den Gemeinden nach den letzten Beschlüssen des Landtages getragen. Nach den Beschlüssen und Anträgen des Ausschusses sollen die Grundgehälter der Volksschullehrer noch um 100 Mk. über die Vorlage hinaus erhöht werden. Da durch die kürzeren Alterszulagen die älteren Lehrer recht schlecht wegkommen werden, indem die jüngeren mehr Gehalt bekommen, wie die älteren, beantragt deshalb der Ausschuss, die Einreichung bis 1. Januar 1900. Sämtliche Ausschüsse anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen. Die Lehrergehälter werden also in Zukunft im Fürstentum Läden betragen: a) Hauptlehrer an vier- und mehrklassigen Schulen 1100-1500 Mk., b) Hauptlehrer an zwei- und dreiklassigen Schulen 1200-1400 Mk., c) Lehrer an ein-klassigen Schulen 1100-1300 Mk. 2. Bericht desselben Ausschusses betr. Errichtung einer Vergeltungskammer für das Herzogtum Oldenburg. Der Ausschuss beantragt Annahme des Gesetzesentwurfs und Streichung des ganzen ehren-gerichtlichen Verfahrens. Letzterer Antrag wurde mit 21 Stimmen angenommen. Bei der zweiten Lesung der Ein- kommensteuer vorlagen wurde ein hierzu eingebrachter Antrag, nach welchem sämtliche Genossenschaften der Einkommensteuer unterliegen, mit 24 Stimmen angenommen. Ebenso wurde das Stempelsteuergesetz sowie das Vermögensteuergesetz in zweiter Lesung mit wenigen Änderungen erledigt. — Nächste Sitzung: Dienstag, den 10. April. Die Tagesordnung besteht aus 16 Punkten.

Für die uns aus Anlaß der Schulentlassung unserer Tochter gewordenen Gratulationen sagen besten Dank.  
**Rud. Wissell und Frau.**

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Dora danken herzlich  
**W. Gildemeister und Frau** nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich  
**B. Beuthling und Frau** nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Elsa sagen herzlichsten Dank.  
**W. F. Bannow u. Frau** nebst Tochter.

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Anton danken bestens  
**W. Werner und Frau**

Für die Gratulationen und Geschenke unseres Sohnes Emil danken herzlich  
**F. Vlerig und Frau** nebst Sohn.

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Frieda danken herzlich  
**J. Frost und Frau**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Erna sagen innigsten Dank  
**C. Meyncke und Frau** geb. Böken.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer einzigen Tochter Margarete danken herzlich  
**L. Schoof und Frau** nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Joachim danken herzlich  
**J. Kassow und Frau** nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich  
**E. Beckmann und Frau** nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Otto sagen herzlichsten Dank.  
**B. Barend. L. Hoffmann und Frau.**

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes August danken herzlich  
**H. Fahrkrug und Frau** nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Emma sagen herzlichsten Dank  
**A. Schwarz und Familie.**

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Hans erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich  
**A. Thormann und Frau.**

Für die erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Georg sagen unsern besten Dank  
**J. Lenschow und Frau** nebst Sohn.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Franz.  
**Th. Vogt und Frau.**

Tante Berta in der Gr. Altesfahre eine innigste Gratulation.

Zum 1. Juli eine Zweifamilienwohnung zu vermieten, Preis 185 Mk.  
Off. n. D. A. an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten zu sofort oder 1. Juli eine kleine freundl. Wohnung an einzelne Leute oder alleinstehende Frau, Preis 90 Mk.  
Rabenstraße 20a, Burgtor.

Sofort tüchtiger  
**Rockschneider**

außer dem Hause gesucht.  
**Th. Petersen, Johannisstraße.**

**Buchbindergehilfe**

zu sofort.  
**Kerz, Königstraße 68.**

Zum 1. Mai  
**ein kräftiger Hausknecht**

der mit Pferden Verkehr weiß, für mein Möbel- u. Antiquengeschäft  
**H. E. Koch, Warlegrube 45.**

**Schuhmachergefellen**

per sofort gesucht.  
**C. Schulz, Chafotstraße 16.**

Umständehalber zu sofort oder 1. Mai  
**ein kräftiges Mädchen**

für häusliche Arbeiten bei gutem Lohn  
**H. E. Koch, Warlegrube 45.**

**Kartoffelland**

zu verpachten. [ ] Aste 50 Bq. Vermessung am 8., 16. und 22. April, morgens 7 1/2 Uhr.  
**Wesloer. Callos.**

**Ein guterhaltener Kinderwagen**

zu verkaufen. **Wahnenhofstraße 29, 1. Etg.**

**Vorzugs halber ein Haus zu verkaufen**

mit Stall und Garten.  
**Moisling. Mühlenweg Nr. 75.**

Zu verkaufen 10-12 Scheffel Magnum bonum-Pflanzkartoffeln.  
**W. Staack, Menefeld.**

**Ein Kanarienvogel zugeflogen**

**Gemüse- und Blumen-Samen** bester Qualität  
**Wakenitzmauer 124.**

Einem großen Posten  
**Herren-Jackett-Anzüge**  
sowie Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots  
in verschiedenen Stoffarten, guten Qualitäten und modernen Fassons.  
Ferner:  
**Knaben-Anzüge**  
(Blusen- und Jackenform)  
zu kolossal billigen Preisen empfohlen  
**Gebr. Barg**  
Rohlmarkt 5.  
Fernsprecher 1730.

Wer seine Wäsche schonen will gebrauche  
**Dr. Thompson's Seifenpulver.**  
Marke Schwan  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Schulschreibhefte**  
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
**Etablissement „Tiergarten“**

Eröffnung der neuerrichteten Restaurations-Lokalitäten und des Saales  
am Freitag den 13. April (Karfreitag).  
Am ersten Ostertag:  
**Einweihungs-Konzert**  
angeführt von der Stadtkapelle, Dirigent Herr Jacob.  
Am 2. Ostertag stelle meinen Garten dem geehrten Publikum zur Verfügung.  
Geleitet von W. Grammerstorf.

**Werkzeuge unter Garantie**  
für  
Maurer, Zimmerer, Tischler, Schmiede, Drechsler usw.  
Ferner:  
alle landw. Artikel  
wie  
Schaufeln, Spaten, Marken, Draht, Drahtgeflechte etc.  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**J. F. B. Grube**  
Eisenwarenhandlung am Markt.

**Butterhandlung „Zur Krone“**  
Breitestr. 70 Markt 9  
empfehlen  
prima Schweizerkäse  
Pfund 80 und 90 Pfg.  
prima Holländerkäse  
Pfund 80 und 100 Pfg.  
Tilsiter Fettkäse  
Pfund 40, 50 und 60 Pfg.  
echten Limburger  
Stück 40 und 80 Pfg.  
Bairischen Bierkäse  
Pfund 60 Pfg.  
geräuch. Mettwurst  
Pfund 100 Pfg.  
**Land-Eier**  
9 Stück 60 Pfg.

**Scherm's Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte  
— Preis 1,50 Mk. —  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Werkzeuge**  
für  
Maurer, Zimmerleute, Tischler u. Schlosser  
empfehlen  
**Carl Buchholtz Nchf.**  
F. Genzmer  
Fackenburger Allee 10b.  
Kote Rabattmarken.  
Für jedes bei mir gekaufte Stück Werkzeug wird garantiert.

# Heute weiß gewiß ein jeder,

wohin er sich wendet, wenn er für sich oder die Seinen einen neuen Anzug, Paletot, Hose oder sonst irgend ein neues praktisches Kleidungsstück kaufen will; wer jedoch hierüber noch im Zweifel ist, der besuche

**einzig und allein**



Trotz der enorm billigen Preise geben wir **Grüne Rabattmarken.**  
Süßbrot's billigste und anerkannt reelle Einkaufsanzeige.

Wir verkaufen zu nachstehend stannend billigen Preisen:

**Herren-Jackell-Anzüge** gute dauerhafte Stoffe für nur 825 Mk.  
18, 16.50, 15, 13, 11.50, 9.50 und

**Hochf. Jackell-Anzüge** hochelegant und modern für nur 1250 Mk.  
33, 28.50, 24, 19.75, 16, 13 u.

**Rock- u. Gehrock-Anzüge** a fein Tuch od. Kammg. für nur 1750 an  
45, 39, 35, 31, 28, 25, 21 und

**Eleg. Gesellsch.-Anzüge** in schwarz, 2-reihige Weste für nur 1650 Mk.  
39, 34, 28, 23.50, 20, 18 und

**Herr.-Sommer-Paletots** in den aller-neuesten Must. für nur 700 an  
17, 15, 13, 11.75, 10, 9 u.

**Hochf. Sommer-Paletots** eleg. Form und Schnitt für nur 1250 an  
28, 25, 21, 18.50, 15 und

**Bursch.-u. Jüngl.-Anzüge** neueste Stoffe und Machart für n. 350 an  
16.50, 14, 12, 9.25, 6.50, 5.25 u.

**Gr. Posen Knaben-Anzüge** 175 bis 1400 Mk.  
in reizend. Machart u. Fassons, von nur 1 bis 14 Mk.

## Gebrüder Landsburger

Inhaber: Heinrich Wellmann.

10 Holstenstraße 10.

Gesellen- | Konfirmanden- | Reise- |  
Koffer | Koffer | Koffer |  
in großer Auswahl sehr billig  
38 Marlesgrube 38.

**Sportwagen  
Kinderwagen  
Gartenmöbel**

in grosser Auswahl  
empfiehlt billigst  
**Carl Buchholtz Nchf.**  
F. Genzmer  
Fackenburger Allee 10 b.  
Rote Rabattmarken.  
Einige ältere Kinderwagen verlaufe be-  
deutend unter Preis.

**Pflanzkartoffeln**

frische Rosenkartoffeln,  
gelbe lange Dielefelder  
sowie sämtliche Sorten  
**Esskartoffeln**  
blaue französische und Magnum bonum  
empfiehlt billigst  
**J. Piel, Warendorffstraße 41.**  
Telephon 1829.

**Für die Festtage**  
empfehle ganz besonders die folgenden sehr beliebten  
**Kaffees,** täglich frisch geröstet.

Guatemala-Melange, gut und rein schmeckend per Pfd. Mk. 1.-  
Guatemala-Costarica-Melange, fein und kräftig, sehr zu  
empfehlen " " " " " " 1.20  
Java-Melange, fein und ergiebig " " " " " " 1.40  
Karlsbader Mischung mit Preanger Java, hochfein und  
kräftig, sehr zu empfehlen " " " " " " 1.60  
Mocca Java-Preanger, hochfein, aromatisch, kräftig " " " " " " 1.80  
Mocca Java-Menado, duftig, hochfein, sehr aromatisch, kräftig " " " " " " 2.-

**Auf Wunsch regelmäßige Lieferung frei ins Haus.**  
NB. Sowohl auf die Auswahl der Rohkaffees, als auch auf die richtige Zusammenstellung  
der Sorten lege die allergrößte Sorgfalt, so daß auch der feinste Geschmack befriedigt  
werden dürfte.

**Roh-Kaffee**

empfehle in allen Sorten und Preislagen billigst. In Säcken zu Börsepreisen.  
Versand ab Engros-Lager Freihafen Hamburg.

**Kaffee-Lager und Rösterei**

**C. Retelsdorf**

10 Holstenstrasse 10.

Krummesser und Buntekuh-  
**Doppel-**  
Kümmel, Flasche 60 Pfg.  
Auf jede Flasche 2  
**Rote Lubecamarken**  
Johs. Breede, Dankwartstraße 37

Sämtl. Sorten Weine u. Spirituosen,  
**Grimm's**  
feinst. Doppelkümmel, Krummesser,  
Buntekuh-Kümmel  
empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**Carl Grimm**  
Wein- u. Spirituosenhandlung.  
Rosenstraße 10. Fernruf 1811.



**Noch nie  
daurowesen!!**

Gute starke Tourenräder 75 Mk.  
Hochfeine erstklassige Tourenräder 94 Mk.  
Grüner Fahrräder, anerkannt vom Guten  
das Beste, mit allen Neuerungen, wie: Doppel-  
glodenlager, Stugellaufing, Freilauftritt-  
bremse u. 125 Mk.  
Gute gebrauchte Räder von 25 Mk an  
Kulanteste Bedienung. — Zahlungsvereicherung.  
**O. Störzner, Zentrale.**  
Größte Reparaturwerkstatt.  
1a Mantel 6,50 Mk., Schläuche 3,50 Mk., sämt-  
liche Radfahrer-Artikel billigst; ein großer Posten  
hochf. Regentragen 6-7 Mk pr. Stck, Wert das  
Doppelte.

**Drahtgeflecht**

in allen Mäßen und Breiten,  
**Draht zum Einfriedigen  
Schaufeln u. Spaten**  
sowie  
**alle Gartengeräte**  
empfiehlt billigst.  
**Carl Buchholtz Nchf.**  
F. Genzmer  
Fackenburger Allee 10 b.  
Rote Rabattmarken.

**Arbeiter-Bildungsschule  
Lübeck.**

Die Redeübungsstunde  
findet  
am Donnerstag d. 12. April  
statt.

**Spar-Klub „Unter uns“**

**Versammlung**  
am Donnerstag d. 12. April  
abends 8 1/2 Uhr  
bei G. Schröder, Lederstraße.

**Deutscher  
Metallarbeiterverband**  
(Verwaltungsstelle Lübeck.)

Heute (Mittwoch) den 11. d. Mts.  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 20/22

**Mitglieder-  
Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal.  
2. Besprechung der Meißener.  
3. Der Streit bei E. Thiel u. Söhne.  
4. Verschiedenes.  
Zahlreicher Besuch der Versammlung sieht ent-  
gegen

Die Ortsverwaltung.

## Gelegenheitskauf!

Ich kaufte in Berlin einen großen Posten hochelegante

**Herren-Anzüge**

und

**Sommer-Paletots**

weit unter Herstellungswert und verkaufe diese zu staunenerregend  
billigen Preisen.

Ich verkaufe:

**Herren-Anzüge** wirklicher Wert 24 Mk. mit **15** Mk.  
**Herren-Anzüge** wirklicher Wert 30 Mk. mit **18** Mk.  
**Herren-Anzüge** wirklicher Wert 42 Mk. mit **27** Mk.  
**Herren-Anzüge** wirklicher Wert 54 Mk. mit **36** Mk.  
**Herren-Sommer-Paletots** wirklicher Wert 26 Mk. mit **16** Mk.  
**Herren-Sommer-Paletots** wirklicher Wert 36 Mk. mit **24** Mk.

**Knaben-Anzüge in kolossaler Auswahl!**

Blusen- und Jacken-Anzüge für Knaben im Alter von 3 bis 9 Jahren . . . . . 4.35 Mk.

**Rote Rabattmarken! \* Rote Rabattmarken!**

**Louis Levy Klingenberg 5.  
Ecke Marlesgr. 2 u. 4.**

Woran man sich bei der Bestellung zu erinnern hat: Die gesamte Bestellung der Herren-Anzüge und Sommer-Paletots von Louis Levy Klingenberg 5. Ecke Marlesgr. 2 u. 4. in Lübeck. Die Bestellung der Knaben-Anzüge von Louis Levy Klingenberg 5. Ecke Marlesgr. 2 u. 4. in Lübeck. Die Bestellung der Herren-Anzüge und Sommer-Paletots von Louis Levy Klingenberg 5. Ecke Marlesgr. 2 u. 4. in Lübeck. Die Bestellung der Knaben-Anzüge von Louis Levy Klingenberg 5. Ecke Marlesgr. 2 u. 4. in Lübeck.

## Soziales und Parteileben.

**Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben.** In der Holzwarenfabrik von G. K. und in Frankfurt a. M. sind sämtliche dort beschäftigten Radierer, Metallarbeiter, Schmiede, Sattler und Wagner in den Ausstand getreten, so daß der gesamte Betrieb lahm liegt. Anlaß hierzu gaben Maßregelungen, sowie die Nichterhaltung des mit den verschiedenen Branchen geschlossenen Vertrages. — Die Formier- und Gießereiarbeiter in Aachen sind in den Ausstand getreten. — In Altona sind die deutschen Arbeiter beim Tunnelbau in den Ausstand getreten. Sie fordern Gleichstellung mit den italienischen Arbeitern, die nur 8 Stunden arbeiten, während die Deutschen 10 1/2 Stunden arbeiten mußten. Nach einer bürgerlichen Petitionsmeldung hat der Ausstand mit einem Siege der Streikenden geadet. — Der Streik der Wiener Schuhmachergehäufnisse erde mit einem wesentlichen Erfolge der Arbeiter. — Als Denk wird berichtet: Es heißt, daß die Bergwerks-Gesellschaften beschlossen haben, eine der Hauptforderungen der Arbeiter, betreffend die Kontrolle der Löhne durch die Arbeiter, zu bewilligen. Der stattfindende Kongress der Bergleute wird die Vertreter ernennen, welche sich mit den Gesellschaften über diesen Punkt verständigen sollen. Man glaubt, daß dann der Ausstand bald beendet sein wird.

**Eine Machtprobe des Scharfmachertums in Magdeburg.** Die streikenden Rutzcher in Magdeburg sollen in allen dem Arbeitgeberverbande angehörenden und vom Streik betroffenen Betrieben die Arbeit bedingungslos und zu den bisherigen Löhnen wieder aufnehmen. So wollen es die Unternehmer. In einer von etwa 150 Arbeitgebern besuchten Versammlung haben sie diesen Grundsatze aufgestellt. Bis er nicht erfüllt ist, bis der Streik nicht seitens der Arbeiterschaft für beendet erklärt ist, wollen sie in dem „Kampfe von den Arbeitnehmern aufzubringen“ Kampf anhalten. Dieser Beschluß hat bei Arbeitgeberverband auch einer von ihm in die bürgerliche Presse lancierten Notiz, „nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände und nach eingehenden Verhandlungen mit der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in Berlin“ (1) gefaßt. Damit ist also klar ausgesprochen, daß der Kampf von den Unternehmern zu einer Machtprobe gestempelt werden soll. Und diese Machtprobe wollen nicht nur die Fabrikherren Magdeburgs und mit ihnen die Scharfmacher dieser Stadt, sondern sie hat die ausgesprochene Sanktion des ganzen deutschen Scharfmachertums. Den Fabrikherren ist Ertrag für jeden Schaden, den sie haben, versprochen worden. Diese Solidarität der Scharfmacher hat die Solidarität der Arbeiter nur erhöht. Sie haben mit voller Einmütigkeit beschlossen, im Streik auszuharren. Der Beschluß der Arbeitgeber ist weiter damit beantwortet worden, daß die Streikunterstützung beträchtlich erhöht wurde. Allem Anschein nach steht der Ausbruch eines Meientampfes, einer Generalarrestierung, unmittelbar bevor. Die Metallindustriellen haben bereits offiziell angekündigt, daß die ihrem Verband angehörenden Werke einschneidende Schritte — soll heißen eine Aussperrung — unternehmen werden. Dem Vorwand dazu bietet die Formerbewegung, die bis zum Ausbruch des Rutzcherstreiks Aussicht auf Erfolg hatte, ohne daß es zu einer Arbeitslosenstellung gekommen wäre. Mit dem Augenblick aber, da die Rutzcher in den Ausstand traten, änderte sich die Sache. Obgleich die Formere noch gar nicht an einen Streik gedacht haben, unterstützen die Metallindustriellen doch dem Metallarbeiterverband, daß er die Machfrage stellen wolle. Das Verhalten der Metallindustriellen hängt auf das innigste mit dem Rutzcherstreik zusammen. Sehr wahrscheinlich steht damit auch die Bekanntmachung des Arbeitgeberverbands

der Maler und Radierer im Zusammenhang, der einstimmig beschlossen hat, vom Beginn dieser Woche ab die Arbeit in den Geschäften bis auf weiteres einzustellen. Auch er will vom Verband der Gehilfen zu dieser Maßnahme gezwungen worden sein. Als Arbeitswilligengarde fungieren bei den Malern die Hirsch-Dunderschen. In der Bekanntmachung der Arbeitgeber heißt es nämlich, „daß sie hoffen, mit dem Gewerbeverein der Maler (Hirsch-Dunder) und weiteren Arbeitswilligen die dringenden Arbeiten fertigstellen zu können.“ Die Hirsch sollen ob dieses Pöttechenklages in eitel Freude und Donnerschweigen.

**Genosse Wilh. Schröder** geht nicht nach Chemnitz. Unsere Mitteilung, daß er dort zum Rebalancieren gewählt sei, ist richtig gewesen. Ihm ist zwar die Stellung angeboten worden, doch hat er sie in Rücksicht auf ein krankes Familienmitglied ablehnen müssen.

**Eine neue sozialdemokratische Ministerkandidatur in der Schweiz.** In Kanton Bern finden im nächsten Monat nach der kürzlich in der Volksabstimmung beschlossenen Volkswahl die Neuwahlen der Regierungsräte statt. Die sozialdemokratische Partei des Kantons Bern hat nun beschlossen, einen von den 7 Regierungsratsstellen für sich zu beanspruchen und als Kandidaten den Genossen Müller, Gemeinderat (Magistratsrat) in Bern, Führer Sekretär des eidgenössischen Eisenbahnparlaments, aufzustellen. Nach ihrer Stimmenzahl ist unsere Partei vollausberechtigt, einen Regierungsratsposten in Anspruch zu nehmen. Müller ist ein bewährter, tüchtiger Genosse.

**Einem äußerst würdigen Verlauf** nahm am Sonntag die Beerdigung unseres verstorbenen Genossen Meister in Hannover. Zahlreiche Deputationen waren vertreten. Uebergroß war die Zahl der gespendeten Kränze, ein Beweis, welcher Beliebtheit sich unser Held erkaufte. Im Bahnhofs, wo die Leiche aufgebahrt war, stellten die Genossen Frohne und Singer die Abschiedsreden. Darauf setzte sich der wohl aus 25 000 Genossen bestehenden Trauergang in Bewegung, um dem verstorbenen Genossen das letzte Geleit zu geben. So ehrt das Proletariat seine Toten!

## Aus dem und fern.

**Nisiko der Arbeit.** Auf der Feinstgrobe bei Deuthen erlitten am 7. April 7 Bergleute Arm und Beinverletzungen dadurch, daß die Förderseile 5 Meter zu tief in den Schacht fuhr.

**Wegen sittlicher Verfehlungen** wurde der Divisionspfarrer Frhr. v. Rud. Soldenstein in Preußen verhaftet.

**Verurteilter Serientöschwindler.** Die Heidelberger Strafkammer verurteilte den Agenten Ludwig Wüß aus Speyer, der wegen Fiktionschwinderei zurzeit eine Zuchthausstrafe abbüßt, wegen Betrugs, Betrugsversuchs und Urkundenfälschung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren neun Monaten und 3450 Mark Geldstrafe und weiteren 230 Tagen Zuchthaus, sowie wegen eines Vergehens gegen das Reichsgesetz betreffend die Abzahlungs-Zuchthaus, ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Wüß hatte in raffiniertester Weise kleine Leute (insbesondere pflegte er Wädelweiber hineinzuweisen) durch den Betrieb sogenannter „Serientösch“ zweier Amsterdamer Schwindelbanken schwer geschädigt.

**Todesurteil.** Das Nürnbergger Schwurgericht verurteilte wegen Raubmordes an einer alten Frau den Mechaniker Weiskopf zum Tode, seine beiden Komplizen zu lebenslänglicher, beziehungsweise fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe.

**Vom Gashof-Einsturz in Nagold.** Die Zahl der Opfer beträgt nach den bekanntesten amtlichen

Angaben 50 Tote, 40 schwer und 45 leicht Verletzte. Da vermutet wird, es könnten unter den Schutthaufen sich noch Menschen befinden, die im Orte nicht bekannt und daher als Vermisste nicht angemeldet waren, werden die Arbeiten zur Aufschüttung fortgesetzt. — Ein Sachmann schreibt: Die Ursache des Unglücks war eine grenzenlose Gleichgültigkeit. In erster Linie war von einer Aussperrung des Blockes nichts zu merken. Ferner hätte der Betrieb in der Wirtschaft während des Lebens des Gebäudes verboten werden müssen, denn durch die große Menschenmenge von 150 bis 200 Personen wurde das Gebäude stark und ungleichmäßig belastet. Sodann war die Versprühung des ganzen Gebäudes durchaus ungenügend. Aus einer Skizze geht hervor, daß die Spritzstrahlen, welche die feinstliche Verfehlung verhitzen sollten, durchaus zu kurz waren; sie reichten nur 40 bis 50 Zentimeter an dem gehobenen Gebäudeteil herauf. — Ein anderer Sachmann schreibt die Schuld darauf, daß zu viel ungelernete Leute bei der Hebung mitgewirkt haben. Rückgauer hat zu der Arbeit, die die Mitwirkung von vielleicht 80 bis 100 durchaus geschulten Leuten erfordert, nur neun eigene Gehilfen von Stuttgart mit nach Nagold gebracht, die übrigen Posten besetzte er zum Teil mit Privatpersonen, die vielleicht nie mit einer ähnlichen Arbeit zu tun gehabt haben. Rückgauer wurde, wie seine Familie mittelst, von Freunden im Automobil am Verbandsplatz abgeholt und nach Stuttgart gebracht, wo er daniederliegt. Er ist 65 Jahre alt und seit einiger Zeit kränklich. Rückgauer stand wegen des Verkaufs seines Patents mit einer englischen Gesellschaft in Unterhandlung. Der Gashof „Zum Hirsch“ sollte eines der letzten Gebäude sein, die er heben wollte. In der Unternehmung über die Katastrophe in Nagold berufen sich die verantwortlichen Behörden darauf, daß baupolizeiliche Vorschriften für Hebung nicht vorhanden sind. Die Unternehmung wird daher ausschließlich gegen den Bauunternehmer Rückgauer gerichtet. Rückgauer hatte aber eine Warnung vor dem Betreten des Hauses daran anschlagen lassen. Der Berichterstatter des „Schwarzw. Boten“ besuchte den Bischof des eingestürzten Hauses, Hirschwirt Neubert, der seine Frau und seinen Schwiegervater (aber kein Kind, wie auf Grund unrichtiger Angaben berichtet) verloren hat und dessen Schwiegermutter zu den Schwerverletzten zählt. Ursprünglich habe Neubert die Wirtschaft schließen wollen. Von allen Seiten sei aber auf ihn eingebrungen worden, den Tag, an dem sicherlich viele Zuschauer kommen, zu benutzen, im Hinblick auf die vielen, so oft geglätteten Hebung. Und so habe er schließlich nachgegeben. Der „Biederkeanz“ habe sich bereit erklärt, nach glücklicher Hebung ein Lied zu singen. Schon sei man dem Ziele nahe gewesen, als das Unglück hereinbrach, das ihm seine junge Frau und ein glückliches Familienleben raubte. Durch einen merkwürdigen Zufall sei er der Katastrophe entgangen. Ein schwerer Balken traf ihn quer über den Rücken und schlen-derte ihn in eine Vertiefung, in die Nähe eines Kellerfensters, aus dem er sich retten konnte. Eine spätere Nachricht besagt, der junge Hirschwirt sei geisteskrank geworden und habe in eine Heilanstalt verbracht werden müssen. — Ein geretteter Tischgast erzählt: Die Wirtin bemerkte, daß die Uhren plötzlich alle stehen geblieben, sie teilte das den Gästen mit. Einer der Gäste erlitt im Augenblick die Gefahr; mit einem entsprechenden Ruf wußten alle im Lokal Versammelten. Einigen glückte es, in den Keller zu gelangen; sie blieben gerettet; die anderen stürzten in die Tiefe. Der vorerwähnte Tischgast erlitt Verletzungen am Kopf und Schläfen an Brust und Armen. Sein Hund geriet zwischen Balken, Mauerwerk, Tisch und Stühle, konnte sich aber infolge einer Öffnung in dem Chaos selbst heil ins Freie retten. Der durch diese Öffnung ermöglichte Aufstieg wurde auch seinem Herrn und einem Tischgast zur Rettung, indem sie so wenigstens atmen konnten. Der Tisch-

## Schil.

Sozialpolitischer Roman von Disraeli.  
Übersetzt von Natalie Klebezeit.

60. Fortsetzung.

„Sie sind der richtige Kerl, Meister Nigon“, erwiderte der soeben getadelte Bergarbeiter mit einem Blick der Bewunderung.

„Was macht Diggs?“ fragte Meister Nigon in feierlichem Ton.

„Er brüht die Löhne, und erhöht die Tommypreise, daß es ein wahrer Spaß ist“, sagte Meister Nigon.

„Im Höllenhaus Hof wird's lebendig“, rief in großer Aufregung ein Bergarbeiter, der gerade eintrat. „Wie es heißt, sollen morgen alle Werkstätten und Fabriken geschlossen, keine Bestellung einen ganzen Monat lang angenommen werden. Sie haben dort einen famosen Agitator aus London, der jeden Abend Reden hält und nachweist, daß die Arbeiter für acht Stunden Arbeit einen Tagelohn von vier Schillings und zwei Potts (Wter) alle zu bekommen haben.“

„Ein ordentlicher Tagelohn für eine ordentliche Tagesarbeit!“ bemerkte Meister Nigon. „Ueber die Arbeitsstunden will ich nicht streiten, aber der Lohn und das Getränk, das ist in der Ordnung.“

„Wenn der Höllenhaus Hof sich regt“, sagte Waghorn, „dann werden wir noch allerhand erleben.“

„Es ist eine ernste Sache“, meinte Meister Nigon. „Was haltet Ihr von einer Deputation dahin? Sie würde vielleicht nützen.“

„Ich möchte den Agitator von London hören“, sagte Juppins. „Wir hatten neulich einen Chartisten bei uns, er verhandelt aber leider nicht das geringste von unseren Angelegenheiten.“

„Ich höre ihn“, pflichtete Meister Nigon ihm bei.

„Was gehen uns seine fünf Punkte an? Er weiß nichts vom Tommy.“

„Und auch nichts von Lohnabzügen“, fügte Waghorn hinzu.

„Und nichts von Geldstrafen und von Buttles“, ergänzte Juppins.

„Was kann der uns auch sagen?“ meinte ein Kohlengräber. „Der ist ja sein Leben lang noch in keiner Grube gewesen.“

Der Abend verging in dem Taproom der „Aufgehenden Sonne“ unter lebhaften Unterhaltungen über die kritische Lage, und unter Beratungen, wie Abhilfe zu schaffen. Die Löhne, welche seit Jahren in diesem Bezirke stetig heruntergegangen waren, hatten eine neue Herabsetzung erfahren, und eine weitere stand bevor, denn die Eisenpreise waren so gedrückt, daß die Produzenten es vorteilhafter fanden, ihre Hochöfen auszuheben zu lassen. Rechnet man hierzu den Anstieg der Lohnabzüge, die Tyrannei der Buttles und die Ausbeutung der Arbeiter durch die Tommy-Banden, so kann man sich vorstellen, welche Masse von Bändflor in diesen Gegenden aufgedrückt war.

Den Morgen nach der Unterhaltung in der „Aufgehenden Sonne“ brang plötzlich bis in die Eingeweide der Erde das Geräusch: der Mann und die Stunde seien endlich gekommen — der Mann, der ihnen Hilfe — die Stunde, die ihnen Befreiung bringen würde.

Die Frau eines Bergarbeiters hatte gehört, die Bewohner des Höllenhaus Hofes seien in hellen Haufen einmarschiert.

Und das Gerücht erwies sich als wahr. Jede Minute brachte neue Einzelheiten. Kein Zweifel — die Bewohner von Wodgate, gewöhnlich „die Höllenläger“ genannt, durchzogen, geführt von ihrem Bischof, die umliegenden Bezirke, ließen alle Maschinen still stehen, trieben die Töpfer aus den Fabriken (den sogenannten Töpferies), fanden nirgends

Widerstand und hatten ein Dekret erlassen, daß alle Arbeit aufzuhören habe, bis die Volks-Charte das Gesetz des Landes sei.

Der Bischof, der sein Lebtage von der Charte nichts gehört hatte, war nur ein Werkzeug des Chartisten Agitators, der die Gegend bearbeitet und sehr bald erkannt hatte, wie wichtig für die Bewegung Wodgate war und wie wichtig für Wodgate der Bischof. Nachdem er den Boden gut vorbereitet, und durch Enthüllung ihrer Leiden die Bevölkerung für sich gewonnen hatte, wählte er eines Abends den Bischof in die Geheimnisse der Charte ein und wußte ihm und seiner Frau so zu schmeicheln, daß er sich entschloß, an die Spitze der Bewegung zu treten.

Seit den Kreuzzügen ist vielleicht nichts Ähnliches gesehen worden, wie dieser Zug des Bischofs. Auf einem weißen Maultier ritt er voran, in der Faust einen riesigen Hammer, mit dem er die Feinde des Volkes zerschmettern wollte: die Buttles, die Besitzer der Tommy-Banden, die Zwischenschlichter, — kurz alle Auslauger und Peiniger der Arbeiter. Einige tausend Höllenläger folgten ihm, Knüttel schwingend, oder mit Eisenketten, Axten und Schmeldehämmer bewaffnet. Zur Rechten und Linken des Bischofs ritten auf Eseln seine zwei Söhne, so ängstlich und ernst, als arbeitete er mit der Feile. Eine fliegende Fahne von Gelbe, beschrieb mit den fünf Punkten der Charte — ein Zeichen des chartistischen Delegierten — wurde als Ortsschmuck vorangetragen. Wie wurde ein solch grotesker, unheimlicher Zug gesehen. Und er schwoh lawinenartig an, je weiter er vorrückte; denn alle Arbeit wurde zum Stillstand gebracht, jede Maschine gestoppt, jeder Dampfkegel ausgebläht, jede „Hand“ aus der Arbeit hinausgewiesen. Überall wurde verkündigt, daß die Arbeit im ganzen Lande aufzuhören habe, bis die Charte das Gesetz des Landes geworden sei. In keiner Fabrik, in keinem Bergwerk, in keiner Werkstätte durfte gearbeitet werden — und wenn dies alles einheitlich durchgeführt wurde, wie konnte

schbar war auch bezüglich der Verletzungen glimpflich davongelassen. Mit seinem mit einer kleinen Säge bewaffneten Taschenmesser verschaffte er sich durch Abhagen von Stuhlbeinen usw. Bewegungsfreiheit und Rettung. — In ähnlicher Weise wurde das größte Unglück ausgeglichen, im materiellen Nutzen daraus zu ziehen. Am Freitag vormittag wurden in Forzhelm tausende von Ketten verbreitet mit dem Inhalt: „Extrazug nach Magold u. der Unglücksstätte, woselbst 42 Tote und 70 Verwundete sind. Interimsfahrkarten à Nr. 190 sind zu haben in der Buchdruckerlei Schaumann sowie im Zigarrengeschäft Pflizenmaler im Rathaus.“ Wie um zur Reife anzureifen, wurden in einem Nachvermerk noch eine Reihe von Namen der Verunglückten aufgezählt. Das ist ein geradezu widerwärtiges Verfahren.

**Selbstmord durch Erschießen** verübte ein Unteroffizier des in Forbach garnisonierenden Trainbataillons, weil er wegen Mißhandlung Untergebener drei Tage Arrest erhalten hatte.

**Schiffsuntergänge im Stillen Ozean.** In San Francisco sind, wie von dort gemeldet wird, mit der Post Nachrichten aus Kapete eingetroffen, nach denen dort der Schoner „Leutera“ Schiffbruch gelitten hat und mutmaßlich die ganze Besatzung umgekommen ist. Dasselbe Schicksal bestrich man bezüglich der aus 25 bis 30 Mann bestehenden Besatzung des Petroleumschoners „Cimer“. Der Dampfer „Mariposa“ hat die Überlebenden des englischen Schiffes „County of Roxburgh“ mitgebracht, das bei der Insel Fakarua während des letzten Sturmes gescheitert ist. Hierbei sind 10 Menschen umgekommen. Außerdem ist noch der Schoner Tahiti keine verloren gegangen; der Kapitän ist ertrunken.

**Vom Vesuv.** Die furchtbare Situation kennzeichnet im einzelnen folgendes Privat-Telegramm des „Berl. Tageblatt“: Die Telegramme aus Neapel lauten fortgesetzt trostlos. In Torre Annunziata wurde die Eisenbahnbrücke gesprengt, in der Hoffnung, dadurch die Lava nach dem Meer abzubringen. Die Eisenbahn ist unterbrochen. Der Verkehr wird nur durch Automobile und Fuhrwerke vermittelt. In der Stadt ist allerlei verdächtiges Gerede aufgetaucht, das vermutlich die verlassenen Wohnungen plündern möchte. In Torre Annunziata geschah übrigens ein großes Wunder. Vor dem Camposanto (Friedhof) machte der Lavastrom plötzlich Halt, teilte sich in zwei Aeren nach umging den Friedhof und die Kirche, ohne sie zu berühren. Das Volk schreibt die Rettung der Kirche dem Eingreifen der heiligen Anna zu. (1) Bedenklich ist es, daß ein Parker Lavastrom sich in der Richtung nach dem nahen Pompeji abzweigt. Sollte die alte Totenstadt von neuem von der Lava zerstört werden, so wäre dies ein unersehlicher Verlust für die Kulturwelt. Auch in Torre del Greco sind Lavaströme eingebrungen, und das Volk sieht entsetzt. In Portici sind alle Häuser geschlossen. Die ganze Bevölkerung ist nach Neapel geflohen. Überall entfaltet das Militär wie immer bei elementaren Ereignissen die aufopferndste Tätigkeit und rettete viele Unglückliche, die bereits der Lava verfallen schienen. Seltsam ist es, daß bis nach dem fernem Apulien alle Städte von Aschenregen heimgesucht wurden. In ganz Apulien strömte das Volk in die Kirchen und veranstaltete Bittprozessionen. Die aufregendsten Szenen spielten sich natürlich in Neapel ab. Man kennt die lebensfrohe sonnige Bella Napoli nicht wieder. Seit dem Tagesgrauen durchziehen endlose Prozessionen mit zahllosen Heiligenfiguren und Fahnen die Stadt. Die Weiber tragen brennende Kerzen, die Männer halten die Mägen in der Hand und murmeln Gebete, und alle brechen von Zeit zu Zeit in Schluchzen und lautes Geheul aus. Der Erzbischof hat im Dom die Statue des heiligen Januarius ausstellen lassen, und ganz Neapel liegt vor ihr auf den Knien, um eine Abwendung der Katastrophe zu erflehen. Um eine Rettung der Stadt ganz sicher zu erwirken, haben sich im Dom auch die vom „Blutwunder“ her bekannten — vielmehr berühmten — Klagenweiber (genannt „die Verwandten des heiligen Januarius“) versammelt, die durch wilde Drohungen vom Schutzpatron Neapels ein „Wunder“ erzwingen wollen. Kurz, Neapel scheint in diesem Augenblick ein Szenenhaus zu sein, bevölkert von den Opfern religiöser Wahnsinn. — Da waren ihre Ähnen vor mehr als 1800 Jahren gescheitert. Sie flüchteten aus den bedrohten und dem Untergang ge-

weichten Dörfern ins Freie, und nur das Fehlen der großen modernen Verkehrsmittel verschuldete damals die große Zahl der Opfer an Menschenleben. Davon wird anheimelnd die gegenwärtige Katastrophe nicht betroffen werden; desto schlimmer werden die Vernichtungen wirtschaftlicher Werte sein, die sich vorherhand noch gar nicht absehen lassen. Dieses Stimmungsbild ist ein Zeugnis für den immer noch allzu niedrigen, von der Festlichkeit gesellschaftlicher Kulturzustand des ungebildeten italienischen Volkes. Statt ins Freie zu fliehen, drängen diese armen Bedrückten sich in den Kirchen zusammen, wo ihnen jeden Augenblick die Gefahr droht, von den einströmenden Steinmassen erschlagen zu werden, und sie heulen und schreien und schreien zu den Heiligen!

Nach neueren Meldungen haben die Ausbrüche des Vesuv anscheinend ihren Höhepunkt überschritten; der Aschenregen in Neapel hat aufgehört. Die Zahl der aus den Dörfern am Vesuv geflüchteten Personen wird auf 150000 beziffert. In den Straßen von Ottajano und Somma haben, wie vom Sonntag abend berichtet wird, die Lava- und Steinmassen eine Höhe von über 2 Metern erreicht. Mehrere Häuser in Ottajano sind eingestürzt, anderen droht der Einsturz. In der Dittschast San Giovanni stürzte ein Landhaus ein und begrub unter seinen Trümmern zwei Erwachsene und ein Kind. In Somma sind die öffentlichen Gebäude und der Bahnhof geräumt. Auch die Wehrbataillone und die Truppen verlassen jetzt Somma und Ottajano. In Torre Annunziata feht die Lava ihren Lauf fort, aber mit geringerer Geschwindigkeit. In San Giuseppe ist außer einigen Häusern auch die Kirche eingestürzt. Aus den Trümmern wurden einige Tote und Verwundete hervorgezogen, fünf Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 1. bis 7. April 1906.

#### Geburten.

##### a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

25. März. Arbeiter K. F. J. Spiegel. 26. Schuhmacher S. J. F. Heuer. 27. Kutscher W. E. S. Hellmann. Arbeiter S. F. A. Tietgen. Arbeiter K. J. S. Moll. 28. Revisionsaufseher K. S. S. Rutschke. 29. Tischler A. W. A. Ginz. Arbeiter C. Koloska. Bäcker R. C. F. Kraul. Eisendreher C. W. B. Kliebs. 30. Steuerbeamter P. Jöns. Arbeiter J. C. W. Schunt. 31. Kaufmann G. W. F. Hollmann. Schuhmann A. F. Bess. 1. April. Arbeiter E. S. C. B. Zimmer. Hobelmeister L. J. F. W. Schmachtel. Geiger S. F. J. Wulf. Reallehrer F. A. Kirchmaier. 2. Revisionsaufseher G. A. Lorenz. Straßenbahnfahrer B. C. S. Beers. Arbeiter F. Sigmann. 4. Arbeiter J. F. T. Schröder.

##### b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

27. März. Tischler J. S. F. Ohle. Geiger J. F. W. Badstein. 28. Arbeiter J. S. W. Bähr (Zwillinge). Schmied G. E. W. G. Meinde. 30. Gärtner J. C. Schwarz. Fabrikant A. Graffiti. Steinleger S. S. W. Tralau. Geschäftsführer C. S. W. Spehmann. Arzt Dr. med. C. L. S. F. Schnoor. 31. Schuhmacher J. J. S. Koop. Kaufmann D. A. A. Rings. Tischler W. J. S. Friedrichs. Bäcker A. A. Rittmeyer. 1. Arbeiter W. S. F. Stau. 2. Revisionsaufseher G. A. Lorenz. Bauunternehmer F. J. C. Drews. Dampfschiffskapitän A. G. S. Ertmann. Böttcher M. A. B. Wolf. Zimmerpolier C. A. E. Burmeister. 3. Kohlenhändler C. A. H. Kohlmeier. 4. Arbeiter C. M. J. W. Werner. Arbeiter F. A. Woywod. 5. Bureaugehilfe C. F. B. Köpper.

#### Storbefälle.

28. März. Arbeiter W. C. F. Rars, 54 J. 31. Früherer Schäfer L. S. C. R. Niermann, 62 J. Privatmann J. G. M. Schwarz, 80 J. Früherer Maschinen Schlosser C. F. G. Bahmeyer, 81 J. J. C. W. geb. Wegner, Ehefrau des Arbeiters S. W. T. Köhler, 87 J. 1. Privatmann C. L. C. Spilhaus, 90 J. Arbeiter F. W. Herz, 61 J. 2. C. M. geb. Land, Witwe des Arbeiters S. B. Lange, 65 J. Ein totes Mädchen u. ein Knabe 1 1/2 Std., Vater: Arbeiter F. Sigmann. 3. Senator und Kaufmann C. A. W. Wolpmann, 57 J. D. D. M. geb. Wiende, Ehefrau des Arbeiters J. J. C. Thiefs, 45 J. Arbeiter J. J. C. Käfelau, 70 J. 4. C. M. geb. Mlyrau, Ehefrau des früheren Barbiers F. C. E. Braune, 65 J. Stellmacher W. J. S. Schnoor, 52 J.

W. F. C. Coers, 3 J. J. L. C. geb. Müller, Witwe des Klempnermeisters C. S. F. Fischborn, 78 J. 5. E. Törber, 17 J. C. Hofmann, 11 M. S. J. C. geb. Timm, Witwe des Fleischermeisters N. G. M. Stallbaum, 57 J. Ein totes Knabe, W. Klempner S. F. W. A. Schmidt. C. J. W. geb. Meyer, Witwe des Baurats J. J. von Hangelen, 84 J. B. F. Schröder, 3 J. 6. Ein totes Knabe, W. Maurer B. F. W. S. Jonas. C. G. M. geb. Bek, Ehefrau des Scheidemanns N. J. C. Grien, 53 J. (Nehhorst). C. W. C. Haffelbrink, 1 1/2 J. 7. Privatmann J. S. W. Böding, 72 J. C. S. Kiedhof, 1 J. 10 M. J. D. C. geb. Soobmann, Ehefrau des Arbeiters A. A. S. Kelling, 62 J.

**Angenommene Aufgebote.**  
2. April. Arbeiter W. M. Th. Steinfadt und C. E. F. Hopp. Tischler C. F. Stellj und W. M. C. Schröder. 3. Bahntechniker G. A. S. Baumann in Dortmund und C. H. W. Holler. Mecht J. S. F. Gafertier in Wulfsdorf und A. M. L. Cordes. Kontorboie P. F. Ch. S. Behrens und C. M. C. Rod. Lehrer J. Ch. Jensen in Kopenhagen und R. F. J. C. Wödmann. Bureauvorsteher F. W. C. Hennings und E. W. A. Grube. Zimmermann J. J. J. Franz und L. E. W. Mängel. Fuhrwerksbesitzer J. B. Burmeister und J. C. S. Schwand. Bautechniker S. J. S. Lammers und C. A. Kulp. Schmied W. F. Zimmermann und C. S. Schöne, beide in Großenhain. 4. Schmied K. S. A. Hofmann in Altona und L. M. S. Ch. Sievert in Hamburg. Ingenieur F. W. D. Schwartzkopf und P. M. G. Eckert in Gdölich. Schlossermeister G. A. V. Tapper in Fackenburg und W. A. M. S. Schlabbig. Buchhalter J. S. Ch. Haad und C. E. M. Dehlsen. Zimmermeister C. Th. A. Best und C. M. W. Brammer. Maurer S. J. S. W. Schacht in Bützow und W. F. M. Drews in Gostorf. 5. Handlungsgehilfe A. B. Schiffmann in Hamburg und C. W. F. Erichsen. Schlosser F. S. S. L. Holt und A. M. E. Holt in Schönberg. 6. Arbeiter Ch. J. F. L. Zellmann und D. J. M. Schreger. Hausdiener C. A. G. Rahlfs und B. M. D. Witt. Handlungsgehilfe P. L. Weg und J. A. F. Schumacher. Maschinist a. See J. M. W. Nebert und A. E. Ulrichsen in Flensburg. 7. Sattler und Tapezierer J. Mlood und B. J. Home in Schönmalde. Arbeiter W. J. A. Strothkirch und C. A. A. Kistlein. Buchbinder C. G. J. W. Rosenbergs und F. J. M. Schmidt.

#### Verheirathungen.

3. April. Bigelfeldmehl C. J. S. Gooßmann in Schömerin und F. W. C. Meyer. Buchdrucker-Faktor J. L. S. Keil und C. D. M. Junge. Bäcker A. A. S. Bastian und W. M. E. Fischer. Rechnungsbeamter F. A. B. Rahn und J. E. W. C. F. Buische. 4. Tischler W. S. J. Spehmann und C. A. D. Burmann. Filialleiter J. J. G. F. Gerede in Hamburg und M. M. Wagnis. 5. Tapezierer W. J. D. Hagenström und M. C. M. Bund. 6. Bademeister und Masseur A. F. Th. Wilten in Rendsburg und D. E. C. Stapelfeldt. Lagerist S. P. S. Th. Behrens und C. M. C. Schütt. Handlungsgehilfe C. S. W. Dräger und A. K. Rehr. Bahnarbeiter W. S. J. Th. Anclais und C. A. S. Ewert in Hageböck. Postassistent G. S. F. S. Lau und C. F. Ch. Wortamp. Maler C. J. S. Ch. W. Hamer und C. F. Tschau. Zimmermann J. M. S. Hagen in Cronstampt und A. M. Kshloff. Schiffszimmermann J. J. S. A. F. Wohlers und A. W. L. Gewohn. Arbeiter J. J. S. Sillmer und D. E. Schnoor. Zahnmeister-Apirant J. J. C. Steffen und M. C. E. Nuge. Tischler S. J. J. Stetenhuber und S. K. W. Grevesmühl. Wächter J. F. S. W. Schmidt und A. Ch. A. Mener. 7. Schlosser J. A. Brückmann und M. M. D. Mehr in Hammer. Böttcher J. J. M. Jhnt und W. C. L. Frabm. Handlungsgehilfe J. F. C. May und M. B. S. Rohlfis in Oldesloe. Geschäftsfreisender D. W. Vollens und F. M. D. Spetmann in Borwerk. Brauer F. A. Kaufmann und B. L. C. Helmcke. Zimmermann S. J. B. Wichmann und A. L. M. Wilms. Arbeiter S. Ch. S. A. Wobtle und C. S. L. Johanson. Arbeiter A. S. C. Volbt und R. M. E. Sterlen. Maurer S. F. Th. Freitag und M. L. Strud. Maurer D. J. S. Krippgans und M. S. S. Janßen. Maurer B. S. E. Albrecht und C. S. A. Diez. Mieter A. J. L. S. F. Krippgans und A. C. A. Böttcher. Diätar J. C. F. W. Fedder und C. F. C. J. Beutin. Stellmacher J. S. Brückmann und C. S. Howoldt. Handlungsgehilfe G. J. F. Koch und J. E. M. Jarchow. Meiereiverwalter C. S. A. U. Ch. Schlichte in Hensfeldt und F. C. Berger. Reflesschmied W. S. C. Bouillier und M. C. E. Drelich. Schriftfeger W. S. F. Müller und C. F. Ch. Winger. Kaufmann M. Nord in Schömerin und W. Hinrichsen.

#### Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 10. April 1906.  
Der Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zuführt wurden 3100 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verlandschweine: schwere 71 Mt., leichte 71 Mt., Sauen 63—68 Mt. und Ferkel 68—70 Mt. pro 100 Pfund

das Kapital widerstehen? Mußte es sich nicht vor der Armut beugen?

#### Fünftes Kapitel.

Während des Streiks in Lancashire hatte das Volk niemals geplündert, überhaupt keine Gewalttätigkeit verübt, so daß man sehen konnte, der Kampf wurde von seiten der Arbeiter ehrlich geführt. Hier und da forderten sie Lebensmittel, aber stets in ruhiger Sprache; sie waren leicht zufriedengestellt und für alles, was sie empfingen, dankbar. Zum Beispiel eine Abteilung von 2000 Köpfen — der Verfasser spricht hier aus seiner eigenen Erfahrung — verließ eines Morgens, als der Streik schon einige Zeit gedauert hatte und die Not sich schwer fühlbar machte, eine Fabrikstadt von Lancashire und flüchtete einem benachbarten abligen Grundbesitzer von hohem Range einen Besuch ab. Die Leute — Männer, Frauen und Kinder — zogen wohlgeordnet in seinen Park, ließen sich in unmittelbarer Nähe des Schlosses auf dem Rasen nieder und schickten eine Deputation mit dem Auftrag zu sagen, daß sie Hunger hätten und um einige Mahlzeiten bitten. Der Hausherr war abwesend, weil seine Amtspflichten ihn anderwärts festhielten. Seine Gattin, eine Dame von Mut, die der Gelegenheit vollständig gewachsen war, empfing die Abgeordneten, sagte ihnen, daß sie natürlich auf so viele Gäste nicht vorbereitet sei, daß sie aber, wenn die Arbeiter sich ruhig verhalten und etwas Geduld haben wollten, Maßregeln zur Befriedigung ihrer Wünsche treffen werde. Das Versprechen wurde gegeben und gehalten. Man schickte Wagen in die Stadt, um Lebensmittel zu holen; die Wildgänter schossen was sie konnten, und in wenigen Stunden war die Menge gespeist, ohne daß der geringste Verstoß gegen Ordnung und Anstand vorgekommen wäre. Als alles vorüber war, erschien die Deputation abermals vor der Dame, um ihr den Dank der Arbeiter auszudrücken; und da die Gärten des Parks wegen ihrer Schönheit berühmt waren, so hatten die Arbeiter noch um die Erlaubnis, durch die Gärten gehen zu dürfen — es

werde keine Blume berührt werden. Die Bitte wurde gewährt. Die Menge durchwanderte die schönen Gärten der schönen Witvin. Sie besichtigte sogar die Treibhäuser und die Rebenanlagen. Auf kein Beet wurde getreten, keine Blume, keine Traube gepflückt, und beim Weggehen brachte die Menge noch ein Hoch aus auf die liebenswürdige Schlossherrin.

Die Hölle waren von anderem Stoff als diese sanftmütigen Rebellen von Lancashire. Sie zerstörten und verwühten; sie plünderten Häuser und Keller, erschlugen die Möbel, ächteten die Bäder als Feinde des Volkes, nahmen die Waren der Tommy-Baden weg; schlugen Türen und Fenster ein; vernichteten die Gaswerke, damit die Städte in Finsternis gehüllt wurden; erklärten die Wortschäfer; verbrannten die Steuerlisten auf offenem Marktplatz; zwangen öffentliche Verteilungen von Brot und Speckleiten — und jagten und jabelten unter Flammen und Raub. Die Polizei war ohnmächtig; Militär war nicht vorhanden. Und als es hieß, ein Bataillon Garde sei aus London herbeordert, gab der Bischof Befehl, die Eisenbahnschienen aufzureißen. Zum Glück waren aber die Hölle zu betrunken, um den Befehl auszuführen, und er selbst zu betrunken, um ihn zu wiederholen.

Der Leser erinnert sich des Diggschen Tommy-Badens, und des jungen Joseph Diggs. Auch das Mädchen aus Wodgate mit dem Rücken eines Grashüpfers, das Tommas, den einstigen Lehrbuben und glühenden Anhänger des Bischofs geheiratet hatte, erinnerte sich ebenfalls der Frau Diggs und ihres Tommy-Badens. Sie war die Tochter eines Grubenarbeiters, der Jahre lang in der Diggschen Grube gearbeitet hatte, und jetzt tief in dem Tommybuch drin saß. Von ihrer frühesten Jugend an hatte sie von der abscheulichen Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter durch Diggs und den Diggschen Tommy-Baden gehört, und sie hatte den ganzen Haß und Jutrimm, den sie selbst eingegeben, ihrem Manne mitgeteilt, der keine Ungerechtigkeit dulden wollte, außer der, welche in Wodgate geübt wurde.

So kam es, daß Tommas und seine Frau eines Tags mit einem Häuflein auserlesener Hölle nach dem Tommy-Baden auszogen, um die Rechnung des Vaters der Frau Tommas mit Diggs zu regeln. Ein Gerücht von der beachtlichsten Expedition schien den alten Diggs erreicht zu haben. Es war an einem schönen Sommermorgen — gegen 9 Uhr. Der Baden, der seit Beginn der Krawalle nicht geöffnet worden, war sorgfältig verschlossen und verriegelt. Ein Haufen Weiber hatte sich versammelt. Frau Page und Frau France, die alte Frau Todbles und Frau Mullins, Lisa Gray und die geschätzte Frau, welche die Gesellschaft liebte, daß sie sogar einen kleinen Keowall gern hatte, alle waren zugegen.

„Es heißt, der junge Joseph wäre nach dem Norden gegangen,“ sagte die geschätzte Frau.

„Ich möchte wissen, ob der alte Diggs zu Haus ist,“ fiel Frau Mullins ein.

„Ich weite, er läßt sich nicht sehen,“ bemerkte die alte Frau Todbles.

„Herr Gott! Da sind die Hölle,“ rief da plötzlich die geschätzte Frau aus. „Sie kommen in Reih und Glied, wie Soldaten — ein paar Dugend Mann.“

Die Hölle waren marschierten im Eilschritt heran, nahmen Posten unter den Ulmenbäumen vor dem Baden und stellten sich in einer Linie auf. Sie waren mit Eisenstangen, Dreiecken und Hämmer bewaffnet. Tommas war der Anführer; neben ihm seine Frau mit dem Rücken wie ein Grashüpfer. Ein feierlicher Moment der Ruhe. Der Begehren und Anhänger des Bischofs trat aus der Reihe hervor, ging nach der Türe, klopfte laut an und zog kräftig die Klingel unter dem plötzlich ausbrechenden Jubelgeschrei der Weiber. Er wartete ruhig mehrere Minuten. Keine Antwort von innen. Tommas klopfte ein zweites Mal an und zog ein zweites Mal die Glocke — lauter und kräftiger, als das erste Mal.

„Es ist schrecklich,“ seufzte die geschätzte Frau. (Fortsetzung folgt.)